

Landwirtschaft mit Zukunft : zur Initiative für Ernährungssouveränität

Autor(en): **Pittà, Salvatore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landwirtschaft mit Zukunft

Zur Initiative für Ernährungssouveränität

Schlusspurt der Unterschriftensammlung: Mit der Initiative will die Bauerngewerkschaft Uniterre in der Verfassung verankern, dass der Handel mit Nahrungsmitteln nachvollziehbar wird und alle Produzierenden ein gerechtes Einkommen haben. Die Konsumierenden sollen selbst bestimmen können, was sie essen wollen – dies hätte Auswirkungen nicht nur auf die Schweiz.

«Wir sind knapp dran, werden es aber schaffen,» ist Pierre-André Tombez, Präsident des Initiativkomitees, überzeugt: «Für unseren Schlusspurt sind wir aber auf jegliche Hilfe angewiesen.» Fürwahr: Bis Ende Jahr sind 90 000 Unterschriften beim Initiativkomitee angekommen, wovon 55 000 bereits beglaubigt sind. Bis in einem Monat müssen, um sicher zu gehen, noch rund 30 000 Unterschriften gesammelt worden sein.

Die Initiative für Ernährungssouveränität wurde nach mehreren Jahren Vorbereitung Ende September 2014 von der Bauerngewerkschaft *Uniterre* lanciert und will eine vielfältige, bäuerliche und gentechfreie Landwirtschaft erreichen, welche die natürlichen Ressourcen, namentlich den Boden und das Saatgut, schützt. Diese Landwirtschaft soll kommenden Generationen eine Zukunft bieten und ihnen den Zugang zu Land, fairen Preisen und gerechten Einkommen garantieren. Kurze Kreisläufe sollen gestärkt, ein gerechter internationaler Handel durch regulierende Zölle an den Grenzen und den Verzicht auf Exportsubventionen angestrebt werden. Voraussetzung dafür ist, dass die Deklarationspflicht viel umfassender gestaltet wird und nicht nur letztlich wertlose Herkunftsinformationen beinhaltet.

Globale Bewegung

Das Konzept der Ernährungssouveränität wurde von *La Via Campesina* entworfen und beim Welternährungsgipfel 1996 in die öffentliche Debatte eingebracht. *La Via Campesina* ist eine internationale Bauernbewegung, welche kleine und mittlere Bauern und Bäuerinnen, Landlose, indigene Völker, Migrantinnen und Migranten sowie Landarbeitende weltweit organisiert. Inzwischen vereinigt sie 150 regionale und nationale Organisationen in siebzig Ländern auf allen Kontinenten. Ernährungssouveränität definiert sie in erster Linie als das Recht aller Völker, Regionen oder Länder, ihre Landwirtschafts- und Ernäh-

rungspolitik selber zu bestimmen, ohne Preisdumping gegenüber anderen Ländern. Auf individueller Ebene beinhaltet dieses Konzept für die Bauern und Bäuerinnen das Recht, Lebensmittel zu erzeugen, und für die Konsumenten und Konsumentinnen das Recht, darüber zu entscheiden, was sie konsumieren, und wer es wie produziert.

Das tönt selbstverständlich, ist es aber nicht. Die internationale Politik setzt seit der sogenannten Grünen Revolution nach wie vor auf den Welthandel und stellt die dezentrale Ernährung der Bevölkerung hinten. Zur Bekämpfung des weltweiten Hungers hat sie

IWF (Internationaler Währungsfonds), die Weltbank und die WTO (Welthandelsorganisation) haben diese Politik umgesetzt, die von den transnationalen Konzernen und einigen Grossmächten diktiert wird. Internationale, regionale und bilaterale Abkommen über den Freihandel mit Landwirtschaftsprodukten erlauben ihnen, den weltweiten Nahrungsmittelhandel zu kontrollieren. In der ganzen Welt zerstören landwirtschaftliche Billigimporte die lokalen Märkte: Milch aus Europa in Indien, US-amerikanisches Schweinefleisch in der Karibik, Fleisch und Getreide aus der EU in Afrika, Futtermittel aus Latein-



Projekt «Les ares et vous», Genf.

nichts beigetragen, ganz im Gegenteil: Sie hat die Bevölkerung in vielen Ländern von Agrarimporten abhängig gemacht, die Industrialisierung der Landwirtschaft vorangetrieben und damit das genetische und kulturelle Erbe unseres Planeten genauso in Gefahr gebracht wie unsere Gesundheit. Hunderte Millionen Bauern und Bäuerinnen zwang diese Politik zum Aufgeben ihrer traditionell betriebenen Landwirtschaft, zur Landflucht oder zur Auswanderung. Internationale Institutionen wie der

amerika in Europa. Diese Produkte werden dank Preis-Dumping billig exportiert, wobei derzeit Exportsubventionen in den USA, der EU und der Schweiz durch Direktzahlungen ersetzt werden.

In diesem Kampf gegen Goliath konnte *La Via Campesina* mittlerweile bedeutende Siege erringen. In Senegal, Mali, Nepal, Venezuela, Ecuador, Bolivien und Nicaragua wurde das Konzept in der Verfassung oder in Gesetzen verankert, der Weltagrarbericht 2008 nahm es auf, und seit 2013 arbeitet

die FAO (UN-Ernährungs- und Agrarorganisation) offiziell mit La Via Campesina zusammen. Dort ist man sich einig: Es wäre ein wichtiges Zeichen auf weltweiter Ebene, wenn ein Land des globalen Nordens die Ernährungssouveränität anerkennen würde.

Lokale Initiativen

Die Schweiz eignet sich mit dem Instrument der Volksinitiative gut als Pionierin. Die seit Ende der neunziger Jahre bei *La Via Campesina* engagierte Schweizer Bauerngewerkschaft *Uniterre* diskutiert seit 2008 über Ernährungssouveränität. *Uniterre* wurde 1951 ge-



Genossenschaft «*La clef des champs*», Courgenay.

gründet und zählt heute an die 2200 Mitglieder, die regional organisiert sind. Im Gegensatz zum Schweizerischen Bauernverband SBV, dem sie nie angehört hat, legt *Uniterre* den Schwerpunkt ihrer agrarpolitischen Arbeit nicht auf Subventionen, staatlich gesteuerte Kontingente und Marktabschottung, sondern kämpft hauptsächlich für kostendeckende Preise, für ein Einkommen, das mit demjenigen anderer Berufsgruppen mithalten kann, für anständige Arbeitsbedingungen und für eine Mengensteuerung in bäuerlicher Hand. In den letzten Jahren hat *Uniterre* zahlreiche Kontakte zu bäuerlichen Organi-

sationen, Konsumentenschutz-, Umweltorganisationen, Gewerkschaften und Partnern aus Wirtschaft, Politik und anderen Sektoren geknüpft, um das Konzept der Ernährungssouveränität auch hierzulande bekannt zu machen. Seit 2011 existieren eine NGO-Plattform und eine parlamentarische Gruppe Ernährungssouveränität, im Frühjahr 2013 zog eine Karawane mit diesem Anliegen durch die Schweiz, und im Herbst desselben Jahres wurde an etlichen Infoabenden landesweit darüber diskutiert. All diese Aktivitäten mündeten in die Lancierung der Initiative am 30. September 2014.

Den Rückgrat des Initiativkomitees stellen neben *Uniterre* und kleineren Gewerkschaften alternative Landwirtschaftsverbände und insbesondere regionale Vertragslandwirtschaftsprojekte, einige Klein- und etliche regionale Sektionen grösserer Parteien, entwicklungspolitische und kapitalismuskritische Organisationen sowie die Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung und andere progressive kirchliche Gruppierungen. Unterstützung erhält die Initiative in der Schweiz ausgerechnet nicht primär vom SBV, der sich 2011 in einem Grundsatzpapier noch zur Ernährungssouveränität bekannte. Inzwischen hat der SBV jedoch eine eigene Initiative für Ernährungssicherheit eingereicht, die darauf abzielt, die Steigerung der Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Bauernbetriebe zu gewährleisten, allerdings ohne grundlegende Änderungen der hiesigen Agrarpolitik zu verlangen. Nachdem die Grüne Partei Schweiz ihre FairFood-Initiative einreichen konnte, verzeichnet das Initiativkomitee einen grösseren Zulauf an aktiven Unterschriftensammelnden aus diesem Umfeld. Auf den ersten Blick umgekehrt verlief die Entwicklung bei der Juso, die sich in diesen Monaten auf die Spekulationsstop-Initiative konzentrieren muss. Die von *Uniterre* mitunterstützte Initiative kommt am letzten Februarwochenende zur Abstimmung.

Unter dem Slogan «Mit Essen spielt man nicht» verlangt das Initiativkomitee ein Verbot der Finanzspekulation auf Rohstoff- und Lebensmittelpreisen. Diese ist regelmässig Verursacherin plötzlicher Preisblasen, die zu Hungersnöten führen können, wenn sich die Menschen Lebensmittel nicht mehr leisten können. Anders ausgedrückt: Die durch Spekulation erzielten Milliardengewinne weniger werden auf Kosten vieler angehäuft – eine der perfidesten Folgen der heutigen Agrarwirtschaft. Zwischen den beiden Kampagnen besteht denn auch seit jeher ein reger Austausch.

Auffallend ist die äusserst unterschiedliche Beteiligung an der Unterschriftensammlung zur Initiative für Ernährungssouveränität aus sprachregionaler Hinsicht. Das hat mit dem viel stärkeren Einfluss der SVP in der Bauernschaft der Deutschschweiz zu tun, wo die Distanz zu linken Organisationen und der Arbeiterbewegung immer sehr gross war. Uniterre vereinigt vor allem Westschweizer Bäuerinnen und Bauern. So entwickelte sich die Unterschriftensammlung in der Romandie von Anfang an schneller und verzeichnet erst seit Herbst 2015 eine bedeutende Zunahme an Beachtung aus der deutschsprachigen Schweiz.

Interessanterweise vermochte die Forderung, auch Frauen auf den Betrieben Arbeitsverträge auszustellen und damit einen Lohn auszuzahlen, erst nur sehr wenige feministische Organisationen stärker zu mobilisieren. Damit würden Bäuerinnen automatisch auch über ein eigenes Konto verfügen und wären endlich sozial abgesichert.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass sich die Unterschriften auf der Strasse, an Märkten und Veranstaltungen leicht sammeln lassen, nicht zuletzt deshalb, weil die Initiative zur Zeit die einzige Gewähr bietet, dass gentechnisch veränderte Organismen in der Schweizer Landwirtschaft und Ernährung auch fortan verboten bleiben. Die

Initiative hat etliche Konsum- und GlobalisierungskritikerInnen aktiviert, dazu kommen Klimaschutz- und (allerdings erstaunlich wenige) Konsumentenschutzorganisationen.

In der Auseinandersetzung mit der UNO-Klimakonferenz in Paris gewann die Initiative auch in Kirchenkreisen an Beachtung. So war sie Thema am 6. Dezember 2015 in der Kathedrale von Lausanne, wo unter dem Titel «Objectif terre – Mission possible» eine national ökumenische Andacht stattfand, an der tausend Personen aus verschiedenen Kirchen sowie 47 Nichtregierungsorganisationen teilnahmen. Auch hier besteht noch grosses Potenzial.

Die Abstimmungsdebatte über die Spekulationsstopp-Initiative ist in vollem Gange. Diese Dynamik will das Initiativkomitee nutzen, um die restlichen Unterschriften zu sammeln. Es ruft dazu auf, sich auf allen Ebenen am Abstimmungskampf zu beteiligen. Für das Abstimmungswochenende hat das Komitee eine letzte grosse schweizweite Sammelaktion vor den Abstimmungslokalen angekündigt – beteiligten Sie sich! Damit wir in Zukunft selbst über unsere Ernährung bestimmen können. ●

Salvatore Pittà, 1970, ist Westschweizer Koordinator der Unterschriftensammlung und früherer Kolumnist der Neuen Wege.

s.pitta@uniterre.ch

Links

Homepage der Initiative:

www.souverainete-alimentaire.ch

Homepage der Spekulationsstopp-Initiative:

www.spekulationsstopp.ch

Bauerngewerkschaft Uniterre:

www.uniterre.ch

Globale Bauernorganisation: www.viacampesina.org

Literatur

Zeitschrift *antidotincl.* zu Ernährungssouveränität: www.antidotincl.ch/images/archiv/antidotincl_20.pdf

Widerspruch 64: *Ernährung – Agrobusiness oder Agrikultur*, Rotpunktverlag, Zürich 2014.